Zeitschrift: Schweizerischer evangelischer Film- und Radiodienst
Herausgeber: Schweizerische protestantische Filmzentralstelle
Band: 3 (1951)
Heft: 11

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les enfants terribles

Produktion: Frankreich, Gaumont.
Regie: Jean Cocteau.

Z. Versuch Cocteaus, die Geschichte von Romeo und Julia «modern» zu verfilmen, dazu noch in unnatürlicher Weise abgewandelt auf Bruder und Schwester. Eine Inhaltsangabe erübrigt sich, denn es kommt ihm hier nicht auf den Inhalt an, sondern auf die Form. In gewohnter Weise springt er nach Belieben mit dem Stoff um, so dass manches unklar und widerspruchsvoll bleibt. Er hat keinen Boden unter den Füssen; der Wunsch, als Zauberer «den Bürger zu verblüffen», wird offenkundig. Interessante künstlerische Einfälle fehlen nicht, aber man spürt, dass ihm das Spiel wesentlich ist und nicht die Wahrheit. So wird er hier zu einem zwar interessanten, aber nicht ganz ernst zu nehmenden Zauberkünstler, und der Film zu einer artistisch aufgeputzten Kolportage, die niemanden überzeugt, weil alles den Stempel des Spielerisch-Willkürlichen trägt. Ein Film, der uns fern steht.

Dr. Holl

Produktion: Deutschland, Fama G.m.b.H., München.
Regie: R. Hansen.

Z. Ein Arzt geht mit einem todkranken Mädchen, das nur noch aus Liebe zu ihm lebt, eine Scheinehe ein, obwohl er mit einer Krankenschwester verlobt ist. Er kann jedoch die Kranke retten und schwankt nun zwischen den beiden Frauen, bis der Konflikt durch Verzicht der «Braut» gelöst wird. Diese leicht an Courts-Mahler erinnernde Geschichte kann man keinesfalls als ethisch wertvoll bezeichnen, zu vieles ist unecht, theaterhaft an diesem Film: die Scheinehe, aufgeklebte religiöse Handlungen und selbst die Schlusseinsicht, Schuld auf sich geladen zu haben. Positiv ist immerhin zu vermerken, dass die Schauspieler verschiedentlich ihr Widerstreben gegen die konstruierte Handlung zum Ausdruck bringen. Der Film bringt nicht so sehr Menschen als Typen: der «sinnlos reiche» Mann, der fehlerlose, blonde Jüngling zwischen zwei Mädchen, einem starken, lebenssicheren und einem sensiblen, träumenden. Nur Maria Schells inniges Spiel bewahrt einige natürliche Echtheit. So hat der Film in diesem Milieu, wo Geld keine Rolle spielt, einen unechten Charakter, er sucht wirkliches Leben nur vorzutäuschen und kann in unkritischen Gemütern falsche Vorstellungen erzeugen. Es wäre sicher unrichtig, aus ihm etwas über das Deutschland von heute erfahren zu wollen.

Verlorene Erinnerungen (Souvenirs perdus)

Produktion: Frankreich, G. Roitfeld.
Regie: Christian-Jacque.

Z. Ein Fundbureau in Paris. Eine Osiris-Statue, eine Violine, ein kleiner Pelzkragen und ein Totenkranz erzählen ihren Weg dorthin. 4 Filmnovellen entstehen daraus, alle auf dem Hintergrund von Paris. Liebe oder was man so zu nennen pflegt, teilweise auch enttäuschte, ist stets die treibende Kraft der beteiligten Menschen. Einige beschwindeln sich gegenseitig, um die Aermlichkeit ihres Daseins voreinander zu rechtfertigen und begehen sogar Verbrechen, damit der Schein bestehen bleibe. Ein Polizist muss zusehen, wie ihm die ersehnte Witwe durch sein Verschulden einen gehassten, vagabundierenden Strassensänger vorzieht, und ein Irrer ermordet, von schweren Erinnerungen gejagt, ein armes Mädchen, das ihm helfen will. Der Film mündet schliesslich in eine Groteske im Stil eines Pariser Vorstadt-Theaters, in welchem alles und jedes nach bekanntem Muster ins Lächerliche gezerrt wird, am meisten eine Bestattung. Die Geschichten berühren christliche Lebensauffassungen nur noch ganz am Rande, die Menschen sind in der Zeit verloren und sehen nur das Nächstliegende. In ihre eigenen kleinen Begierden und Nöte versunken, strampeln sie darin herum, ohne weiter zu blicken oder gar den Himmel über sich zu sehen. Der Film ist allerdings hervorragend gestaltet, zeigt eine grosse Sensibilität und mit Ausnahme der letzten Episode unnachahmlichen Herzenstakt. Der Sprung von der leisen Melancholie des Anfangs über die erschütternde Tragödie des kleinen Mädchens (grossartig gespielt) zur Groteske zerrt jedoch an den Nerven und lässt ein Gefühl des Unbehagens zurück. Nicht alle Regisseure geben sich Rechenschaft, wie ernst das Publikum die Filme nimmt.

Das Tor des Friedens

Produktion: Oesterreich, Lambach-Film.
Regie: Wolfgang Liebeneiner.

-ka- Ein ganz und gar katholischer Film, der die wunderbare Allmacht einer kleinen Mariazeller Marienstatue zeigen soll. Diese Statue begleitet eine Familie durch Freud und Leid, — ja sie wird sogar nicht vergessen, als das Flüchtlingselend des 2. Weltkrieges über alle hereinbricht. All die menschliche Tragik und alles Leid, das zum Teil durch den Krieg, z. T. durch das gottlose Tun eines steyrischen Bauernsohnes herbeigeführt wurde, wird nun stufenweise durch wundervolle Wirkung der kleinen Statue (hinter der natürlich die Maria von Mariazell selber steht) wieder in Ordnung gebracht, — und Glück und Frieden halten wieder ihren Einzug; — Ende gut, alles gut! Für evangelische Augen und Ohren muß dieser Film anstössig wirken. Schade, — denn wenn der Herr Jesus Christus an der Stelle jener Marienstatue stünde, — dann könnten auch wir zum Thema dieses Streifens ja sagen. Denn er allein ist unser Friede, — das Tor zum Frieden.

«Unbestrittene Schönheiten des Films liegen dort, wo die Kamera die baulichen und innenarchitektonischen Schönheiten der berühmten Wallfahrtskirche behutsam abtastet», hat ein deutscher Kritiker mit Recht geschrieben. Aber die Spielhandlung selbst ist reichlich konstruiert und schwach. Ausser der alten Bäuerin wirkt keine einzige Gestalt glaubhaft. Wir bezweifeln ernsthaft, ob dieser Streifen auch nur einen einzigen, kirchenfernen Katholiken wirklich wieder zur Kirche, geschweige denn zum Glauben zurückbringen kann, sondern nicht eher das Gegenteil bewirkt. Es gibt hier keine wirklich zweifelnden und ringenden Menschen, wie beispielsweise im deutschen Film «Nachtwache». Der Besuch des Films lohnt sich nicht.

Die erste Legion

Produktion: USA.
Regie: Sirk.

-ka- Das berühmte Bühnenstück von Emmet Lavery verfilmt und leider auch etwas verflacht. «Die erste Legion» ist die Ehrenbezeichnung des Jesuitenordens. Die Handlung spielt in einem kleineren Ort Kanadas, wo auch ein Seminar für Jesuiten-Patres existiert. Ein schwerkranker Pater wird anscheinend durch ein Wunder des sel. Josephs plötzlich geheilt, in Wirklichkeit aber war es, wie der junge, ungläubige Arzt später zugibt, nur ein durch suggestive Schockwirkung hervorgerufener Heilungserfolg, ein Experiment, an dem der junge Arzt die Wunderfreudigkeit der Jesuiten und des Volkes sehen wollte. Er muss aber erkennen, dass dieses Experiment für viele hoffnungslos kranken Menschen katastrophale Folgen hat, weil die Wundersucht der Kranken so gross ist, dass sie nun glauben, auch sie müssten durch ein Wunder geheilt werden. Der Arzt beichtet sein Geheimnis Pater Arnaud, einem ehemaligen Schulkollegen, der aber das Beichtgeheimnis nicht brechen darf. Schliesslich versucht der Arzt die Wahrheit öffentlich zu sagen, aber man glaubt ihm nicht, weil er keine Beweise hat. Als er aber schliesslich miterleben muss, wie eine seiner jungen, nach medizinischer Meinung völlig heilungsunfähigen, gelähmten Patientinnen in der Klosterkirche tatsächlich für kurze Momente durch Gebet eine Heilung erlangt, ist offensichtlich auch er von der Wunderkraft des sel. Josephs überzeugt. Pater Arnaud, der spätere Leiter des Seminars, wirkt sehr glaubwürdig. Der Film macht aus seiner katholischen Tendenz kein Hehl. Insofern dieser Streifen die ganze Problematik der Beichte und des Wunders zur Darstellung bringt, kann er auch für evangelische Besucher wertvoll sein. Denn auch der evangelische Christ kennt die Beichte und das Beichtgeheimnis, und auch er weiss um die Kraft Gottes, die Wunder vollbringt, wo wir Menschen am Ende unserer Künste sind. Aber solche Wunder, wie sie hier vordemonstriert werden, um den Menschen die Wunderkraft der katholischen Seligen und Heiligen glaubhaft zu machen, solche Wunder glauben wir nicht. Als Grundlage für eine ernsthafte Diskussion (z. B. in Jugendgruppen) kann der Film wohl gebraucht werden.

Jenseits der Barrikaden (Le mura di malapaga)

Produktion: Frankreich/Italien, Italia-Film.
Regie: René Clément.

Z. Es ist das Drama eines Flüchtlings, stets ein dankbarer Stoff für den Film, da einer Verfolgung von vorneherein die erwünschte Spannung innewohnt. Ein Mörder bleibt auf der Flucht um einer Frau willen in Genua. Sie träumen vom Aufbau einer gemeinsamen Existenz, aber auf einem solchen Grunde lässt sich nichts errichten. Nach drei Tagen wird der Mann gefasst. Der melancholische Film ist einfallsreich durchgeführt und bietet überdies insofern ein gewisses Interesse, als er Italien zeigt, wie es sich in französischen Augen spiegelt. Höherer Gehalt ist nicht vorhanden.

Seitengassen von New York (Where the sidewalk ends)

Produktion: USA, Fox.
Regie: O. Preminger.

Z. Ein etwas jähzorniger Detektiv tötet unabsichtlich einen Verbrecher. Er verliert den Kopf und sucht den Vorfall zu verheimlichen. Als der Verdacht auf den Vater seiner Braut fällt, ringt er sich zu einem Geständnis durch und nimmt die Folgen auf sich, gerade als er dank seiner Tüchtigkeit befördert werden soll. Wer glaubt, auf Kriminalfilme nicht verzichten zu können, findet hier einen, der weniger bedenklich und sorgfältiger gestaltet ist als der Durchschnitt.

Die rote Lola (Stage fright)

Produktion: USA, Warner.
Regie: Hitchcock.

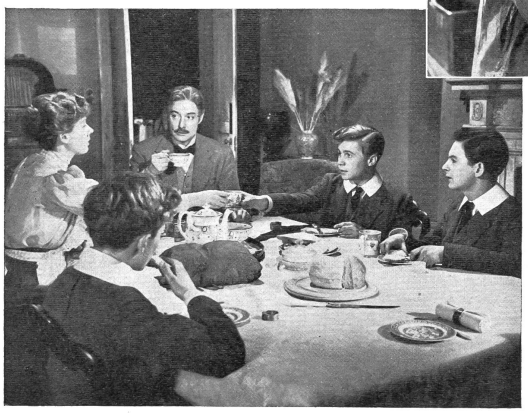
Z. Edelreisser um einen Mord in der Theaterwelt. Dramatisch und psychologisch geschickt gemacht. Eine Inhaltsangabe erübrigt sich, denn dem Film kommt es, wie allen seiner Art, nur auf Erzeugung erregender Spannung an, was ihm dank gewandter Gestaltung und ausgezeichneter Besetzung gelingt. Lebensechtheit, wirkliche Probleme sind ihm gleichgültig. Deshalb ist auch kein nennenswerter Gehalt vorhanden.

NEUE FILME

FH. Die Filmproduzenten haben den Film und seine Geschichte als neues Stoffgebiet entdeckt. Auf den amerikanischen «Sunset Boulevard» lassen die Engländer (Rank) eine farbig verfilmte Biographie ihres bedeutendsten Film-Pioniers Friese-Greene folgen:

THE MAGIC BOX
(Der Wunderkasten)

Es ist das Bild eines ziemlich undisziplinierten Mannes, der nur seinen Erfinderideen nachjagt, obwohl er zweimal eine Familie gründet. Sie geraten deshalb alle immer wieder in Not; die erste Frau geht daran zugrunde, die zweite trennt sich schliesslich von ihm, und die Söhne verpflichten sich für die Armee. Als Vergessener stirbt er an einer Versammlung von Film-Geschäftsleuten, die sich längst mit andern Dingen beschäftigen als mit seinen technischen Herzensanliegen. Diese etwas zähflüssig aber sauber erzählte Geschichte verdient insofern das Interesse der Filmfreunde, weil sie die Entwicklungsstufen des Filmbandes vom ersten Aufblitzen des Gedankens über primitive Ausführungen bis zum brauchbaren Endresultat zeigt. Etwas Aehnliches wurde bis jetzt im Film noch nie vorgeführt. Die Zürcherin Maria Schell bewährt sich zusammen mit Donat, der seinerzeit den unvergesslichen «Mr. Chips» spielte, an hervorragender Stelle.



THE MAGIC BOX

Bild oben: Der Erfinder hat sein Geld verloren, aber seine erste Frau gibt das ihrige hin.

Bild links: Die Kinder entdecken, dass liebe Erinnerungen verschwunden sind; man verbirgt ihnen die Wahrheit, dass sie beim Pfandleiher sind.

Bild rechts: Der Erfinder zeigt seiner zweiten Frau die ersten farbigen Filmstreifen, die er schuf.

Chronik

FH. Die Auseinandersetzung zwischen dem Lichtspieltheaterverband (SLV) und den kulturellen Filmverbänden scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Der Kulturfilmbund hat sich jedenfalls mit ihm geeinigt. Für den Verband der Filmgilden und Filmklubs (Fédération) dürfte sich eine Regelung einfacher gestalten, da der SLV anscheinend auf seine frühere Forderung einer ausserordentlichen Mitgliedschaft verzichtet hat. Es ist zu wünschen, dass sich die Wellen nun glätten und kein Stachel zurückbleibt. Irgendeine Regelung, auch wenn sie viele Wünsche offen lässt, ist jedenfalls immer noch besser als endlose Streitigkeiten.

Der Vorstand des **Schweizerischen Filmbundes** tagte in Bern und besprach ebenfalls diese Situation sowie die unabgeklärte Lage beim Schweizerischen Filmarchiv in Lausanne. Mit Hilfe der Filmkammer hofft man hier zu Ergebnissen zu kommen, welche den kulturellen Bedürfnissen besser entsprechen. Des weitern beschäftigte er sich mit dem Fernsehen und nahm eine Resolution an, wonach der Filmbund auf diesem Gebiet zur Plattform der kulturellen Interessen ausgestaltet werden soll.

Die **Fédération** entwarf ihrerseits an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung in Bern den Plan zu einer «Zentralstelle für den nicht-kommerziellen Film» in Genf. Diese soll Filme für Mitglieder und private Organisationen zu nicht-gewerblichen Zwecken beschaffen. Man will sich dabei im Unterschied zum Filmarchiv auf neuere Werke konzentrieren. Die Initianten dürften die Verwirklichungsmöglichkeit einer solchen Einrichtung wohl etwas zu optimistisch einschätzen.

Abgeschlossen: 30. Oktober.

Notizen

Schmalfilmwesen. In Genf wurde anfangs Oktober ein neues, verbandsfreies Schmalfilmkino «Voltaire» eröffnet. Das erste Programm war allerdings nicht gerade ermutigend.

Veranstaltung. Film-Information, Filmgilde und Schweiz. Gesellschaft für Filmologie veranstalten am 21./22. November in Zürich eine **Schmalfilm-Tagung** unter dem Thema **«Jugend und Film».** Sie bezweckt einen kurzen Ueberblick über die Möglichkeiten des richtigen Einsatzes des Films in der Jugendarbeit. Es sind Referate, praktische Demonstrationen, Diskussionen und eine kleine Ausstellung der in der Schweiz verfügbaren Schmalfilm-Apparaturen vorgesehen. Die ganze Veranstaltung soll dem nicht-kommerziellen Film dienen. Jedermann steht die Teilnahme offen.

«Ich bin mit euch.» Dieser ausgezeichnete Film läuft nach einer Tournee im Berner Oberland und in der Westschweiz vom 10.—16. Dezember in Davos.

Briefkasten der Zentralstelle

An Verschiedene. Wir sind derart mit Arbeit überhäuft, dass Sie sich einer Antwort gedulden müssen. Es wird aber alles noch erledigt.